

Paper-ID: VGI_195318



Die Gebäude des Bundesvermessungsdienstes in Wien

Karl Lego ¹

¹ *Wien*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **41** (6), S. 172–179

1953

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Lego_VGI_195318,  
Title = {Die Geb{\a}ude des Bundesvermessungsdienstes in Wien},  
Author = {Lego, Karl},  
Journal = {{\0}sterreichische Zeitschrift f{\u}r Vermessungswesen},  
Pages = {172--179},  
Number = {6},  
Year = {1953},  
Volume = {41}  
}
```



des betreffenden Triangulierungsnetzes aufgefaßt werden kann, entspricht die genannte Kippung einer Netzverschiebung um $0,28''$ nach Norden und $0,56''$ nach Westen, verbunden mit einer Hebung um $0,72 \text{ m}$. Natürlich haben diese Zahlen nur den Wert von Beispielen, da das einbezogene Gebiet nur einen kleinen Ausschnitt des europäischen Netzverbandes darstellt.

Der Erkenntniswert dieser vorläufigen Auswertung soll nicht überschätzt werden. Wie schon erwähnt, war das Ziel ja vor allem, ein anschauliches Bild dessen zu geben, was das Zahlenmaterial der bisherigen Messungen geometrisch bedeutet, oder besser gesagt, bedeuten kann; denn der durch die Interpolation auf weite Entfernungen verursachten Unsicherheit ist nur durch Netzverdichtung beizukommen. Es sei daher darauf verzichtet, die Einzelformen des Modells zu besprechen oder gar ihre geologische Begründung zu versuchen. Als auffällig mag nur die Einsenkung im Unter-Pinzgau infolge der negativen ξ -Werte in 28 und 32 hervorgehoben werden, ferner das isolierte Steilstück im Gebiet Judenburg-Trieben infolge des meridionalen Auseinanderlaufens der Lotabweichungen in 53 und 61. Die gekünstelten Formen ebenso wie die schon vorher angeführten Fälle von hohen Dreieckswidersprüchen und starken Profilverbiegungen deuten entweder auf sehr unregelmäßige unterirdische Massenordnungen oder auf Fehler in den verwendeten Lotabweichungen. Um solche verdächtige Stellen klar hervortreten zu lassen, ist es ja vermieden worden, irgendwelche Ausgangswerte willkürlich auszuschneiden.

Seit 1950 wurde und wird daran gearbeitet, auch auf den noch fehlenden Triangulierungspunkten erster Ordnung die Lotabweichung zu bestimmen. Die Ergebnisse dieser jüngsten Messungen sind hier noch nicht einbezogen, es wird aber, sobald sie vorliegen, interessant sein, sie mit den hier interpolierten Werten zu vergleichen und weiters die ganze Untersuchung mit einem ergänzten und verdichteten System zu wiederholen. Schließlich wird es angezeigt sein, die im vorigen Absatz angedeuteten gestörten Stellen näher zu erforschen, sei es durch probeweise Neumessung der verdächtigen Einzelwerte, sei es durch zusätzliche Messungen an Punkten niedrigerer Ordnung in jenen Gebieten.

Die Gebäude des Bundesvermessungsdienstes in Wien

Von Karl L e g o

(Mit einer Beilage)

Mit Entschließung des Kaisers Ferdinand I. vom 7. Jänner 1839 wurde das Mailänder „Istituto geografico militare“, nachdem es seine topographischen Arbeiten in Oberitalien sowie die Küstenaufnahmen des Adriatischen Meeres beendet hatte, nach Wien verlegt und mit der topographischen Anstalt des General-Quartiermeisterstabes zum „K. k. Militärgeographischen Institut“ vereinigt¹⁾.

¹⁾ Aus der „Instruktion für das militairisch-geographische Institut“, die vom Kaiser Ferdinand I. am 23. November 1840 genehmigt wurde:

„Über einen Vortrag des k. k. hochlöblichen Hofkriegsrathes, womit Seiner Majestät der die Anträge des General-Quartiermeisterstabes zur Vereinigung des Mailänder Militair-

Da für dessen zweckmäßige Unterbringung in Wien noch kein Gebäude vorhanden war, wurden die Büros für Triangulierung, für die topographischen Zeichner und Kupferstecher im 4. Stock des Kriegsgebäudes (ehemaliges Kriegsministerium „Am Hof“) und die Büros für Lithographie und Pressen in einem Privathaus der Vorstadt Wieden, in der damals Schmöllergasse benannten oberen Argentinierstraße untergebracht.

Bereits Ende März 1840 begann auf den dem Militärärar gehörigen fortifikatorischen Gründen am Josephstädter Glacis der Bau des Institutsgebäudes, des heutigen Direktionsgebäudes des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, Wien 8, Friedrich-Schmidt-Platz 3. Die Pläne hiefür entwarf der Major des General-Quartiermeisterstabes Franz von Mayer n, den Bau führte der Architekt Johann Stra b e r g e r aus. Die Bauaufsicht hatte der Unterleutnant des Pionierkorps Josef Philippovic v. P h i l i p p s b e r g ²⁾, dem hiezu 1 Feldwebel, 3 Korporäle und 50 Pioniere zugewiesen waren. Der Neubau hatte 3 Stockwerke, wurde im April 1842 beendet und im August desselben Jahres bezogen (siehe Beilage).

Der Baugrund war 535 Quadratklafter groß und kostete 26.766 fl 40 kr C. M. Die Baukosten betragen 126.950 fl C. M., die dem Institute vom Ärar bloß vorgestreckt wurden und in 10 halbjährigen Raten aus den Einnahmen zurückgezahlt werden mußten.

Das Militärgeographische Institut hatte auf der Biberbastei ein astronomisches Observatorium. Als dieses der 1857 von Kaiser Franz Josef I. angeordneten Stadterweiterung zum Opfer fiel, wurde in den Jahren 1861 und 1862 im Institutsgebäude eine kleine Sternwarte errichtet, für welche zwei massive, im Boden tief fundierte, gemauerte Pfeiler bis über die Dachhöhe hinaus gebaut wurden.

Obwohl dieses Gebäude anfangs für den Bedarf derart ausreichend war, daß sogar mehrere Abteilungsvorstände darin wohnen konnten, trat später großer Raumangel ein, der zur Auffassung der erwähnten Wohnungen und zum Anbau neuer Trakte führte. Schließlich wurde mit Dekret des Kaisers Franz Josef I. vom 24. Jänner 1869, das neue „Organische Bestimmungen“ für das Institut brachte, ein Umbau genehmigt, um die für die 3. Landesaufnahme notwendigen Arbeitsräume zu schaffen. Der Umbau erfolgte 1870—71 und erstreckte sich auf den Aufbau eines 4. und teilweise 5. Stockwerkes, auf den Umbau des Observatoriums, auf Anlage einer Schienenbahn und eines Aufzuges, Legen einer Gasleitung und auf viele andere Adaptierungen. Mit der Durchführung wurde die k. k. Militär-Baudirektion in Wien betraut, der zur Ausführung der Bauprojekte der Haupt-

geographischen Instituts mit der hiesigen topographisch-lithographischen Anstalt enthaltende Bericht vom 30. August 1837, Nr. 769 unterbreitet wurde, ist nachfolgende allerhöchste Entschließung vom 7. Jänner 1839 herabgelangt:

Ich genehmige, daß die beiden bisher in Wien und Mailand getrennten topographischen Anstalten unter dem Namen militairisch-geographisches Institut allhier vereinigt werden.“ (Bibliothek des B. A. f. E. u. V. Nr. 3972)

²⁾ Josef Freiherr Philippovic von P h i l i p p s b e r g, später Feldzeugmeister, Ritter des Maria Theresienordens, war der Eroberer von Bosnien 1878/79. Er lebte von 1818 bis 1889.

mann im Geniestabe Karl Ritter v. P e c h e ³⁾ zugeteilt wurde. Die Baukosten, die mit 100.000 fl festgesetzt waren, betrugen 124.316 fl 60 kr. Es ist interessant, daß sich der Erbauer des Rathauses, k. k. Oberbaurat Dombaumeister Friedrich S c h m i d t, um einen völligen Neubau des Militärgeographischen Institutes bewarb.

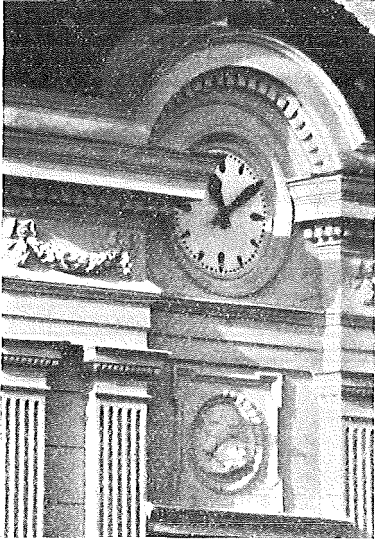


Abb. 1: Uhr und Kepler-Relief am Turm des Direktionsgebäudes

Der Turm mit dem weithin sichtbaren Globus, der zu einem Wahrzeichen Wiens geworden ist, befand sich schon auf dem alten Gebäude und wurde nach dem Stockwerksaufbau wieder in seiner ursprünglichen Gestalt, jedoch etwas größer, erneuert. Die Erdkugel besteht aus einem mit Eisenblech überzogenen Eisengerippe und hat 2,38 m Durchmesser. Sie ruht in einem Dreifuß, ihre Achse ist nach dem Zenith orientiert. Anlässlich der 1950 durchgeführten Renovierung wurde sie wie ursprünglich mit Blattgold überzogen und die Meere darüber blau lasiert, so daß die Darstellung der Kontinente und des Ozeans von der Straße aus gut kenntlich sind. Über die Erdkugel spannt sich ein vergoldeter Zodiakus mit den 12 Tierkreiszeichen.

Bei der Renovierung des Gebäudes im Jahre 1939 kam auf der Außenseite des Turmes, unterhalb der Uhr, ein Relief zum Vorschein, das Johannes Kepler darstellt ⁴⁾. (Abb. 1)

Auf der Plattform neben dem Turm wurde ein Mittagszeichen eingerichtet, welches aus 15 Glockenschlägen bestand; 12 davon ertönten in Intervallen von je 2 Sekunden, die letzten 3 nach einer Pause von 6 Sekunden im Sekundenintervall. Gleichzeitig mit dem letzten Schlag, der genau 12 Uhr bezeichnete, erfolgte die

³⁾ P e c h e wurde 1833 in Prag als Sohn eines Hofrates geboren, machte die Feldzüge 1859 und 1866 als Genieoffizier mit, stand bei Befestigungsbauten in Trient, Olmütz, Karlsburg, Sarajevo und Przemysl in Verwendung, wirkte im technischen Militär-Komitee und war zuletzt Geniechef des I. Korps. Er starb als Feldmarschalleutnant im Jahre 1906 in Graz.

⁴⁾ Es war ein wunderbarer Gedanke der Erbauer des Hauses, Kepler, „dem Geometer des Himmels“, am Turm des Gebäudes, das der astronomisch-geodätischen Landesaufnahme diente, ein Denkmal zu setzen. Die Keplersche Entdeckung der Gesetze der Planetenbewegung, der als Begründung das Newtonsche Gravitationsgesetz folgte, hat die moderne Entwicklung der Höheren Geodäsie angebahnt. Kepler hat sich außerdem durch die Erfindung des astronomischen Fernrohrs, durch seine Karte von Oberösterreich und andere Arbeiten um das Vermessungswesen verdient gemacht. Außerdem hat er in Ulm als „Eichmeister“ das Maß- und Gewichtswesen in Ordnung gebracht und in Linz im „Österreichischen Weinvisierbüchlein“ eine Formel zur Berechnung des Inhaltes der Fässer aufgestellt. Er ist also auch heute das richtige Symbol für das nunmehrige Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.

Auslösung eines roten Ballons, der längs einer 5 m hohen Stange herabfiel. Derartige Mittagszeichen waren in den Seehäfen üblich, um den Schiffskapitänen die genaue Uhrzeit zur Bestimmung des Ganges ihrer Chronometer zu geben.

Ausgelöst wurde das Zeichen durch eine astronomische Pendeluhr, deren Stand durch astronomische Zeitbestimmung am Meridianpassageinstrument des Observatoriums des Institutes bestimmt wurde. Die genaue Zeit wurde durch Observation der Meridiandurchgänge von Fixsternen zwei Mal wöchentlich festgestellt.

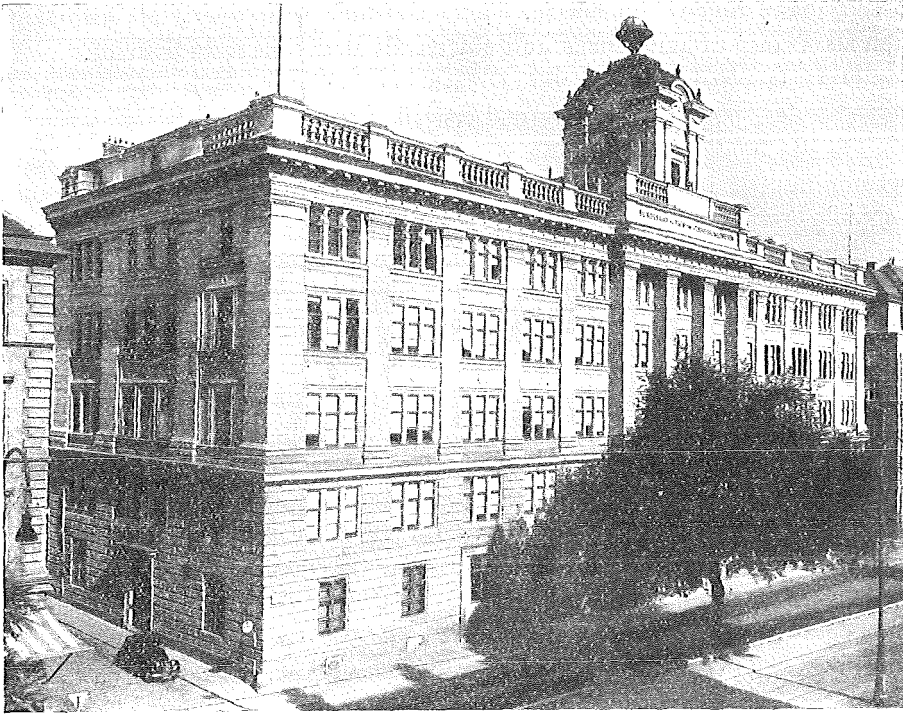


Abb. 2: Direktionsgebäude des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, Wien VIII, Friedrich-Schmidt-Platz 3

Ab 1927 wurde die astronomische Zeitbestimmung auf dem Observatorium nicht mehr vorgenommen; statt dessen wurden die Uhren mit den wissenschaftlichen Funkzeichen der Sender Eiffelturm, Bordeaux-Lafayette, Nauen und Rugby verglichen.

Die Abgabe des auf diese Weise bestimmten Mittagszeichens erfolgte bis 10. Oktober 1944, an welchem Tage das Gebäude durch zwei in nächster Nähe eingefallene Bomben schwer beschädigt wurde, wozu noch zwei weitere benachbarte Bombeneinschläge im Jänner 1945 kamen.

Die Auslösevorrichtungen des Mittagszeichens wurden hiedurch fast ganz zerstört, die wertvollen astronomischen Uhren mußten in anderen Gebäuden untergebracht werden, soweit es nicht schon geschehen war.

Nach der Wiederherstellung des Gebäudes wurde das visuelle Mittagszeichen — das Fallenlassen des Ballons — nicht mehr eingerichtet, da die ganze Apparatur hätte neu hergestellt werden müssen. Seit 1952 unterbleibt auch das akustische Signal⁵⁾. (Abb. 2)

Gleich nach der Fertigstellung des Stockwerkaufbaues stellte sich heraus, daß die Räume noch immer unzureichend waren, besonders als sich die Notwendigkeit ergab, zum Kartendruck Schnellpressen zu verwenden. Deshalb mußte schon 1872 ein Privatgebäude gemietet werden, statt dessen dem Institut drei Jahre später ein ärarisches Gebäude in der Josefstädterstraße Nr. 73, zuerst teilweise und ab 1880 ganz zugewiesen wurde. Dieses Gebäude hatte zuerst als Militärspital, dann als Transportsammelhaus und zuletzt als Bettenmagazin gedient.

Das Hauptgebäude am Friedrich-Schmidt-Platz erhielt die Bezeichnung „A-Gebäude“, jenes in der Josefstädterstraße „B-Gebäude“.

Da die hiedurch notwendig gewordene räumliche Trennung der Kartenreproduktion, die in beiden Gebäuden untergebracht werden mußte, sich als äußerst nachteilig erwies und da der Raumangel noch immer nicht behoben war, wurde von dem Leiter der reproduktionstechnischen Gruppe, dem nachmaligen Feldmarschalleutnant Artur Freiherr v. Hübl, der Plan energisch vertreten, für die Arbeiten dieser Gruppe ein eigenes, ihren Bedürfnissen entsprechend gebautes Gebäude zu errichten.

Dieser Gedanke gelangte jedoch erst zur Durchführung, als die dem damaligen B-Gebäude benachbarte Kavalleriekaserne, die den Block zwischen der heutigen Schönborn-, Floriani-, Albertgasse und Josefstädterstraße einnahm, demoliert wurde und die Albertgasse im Zuge der damit verbundenen Stadtregulierung durch den Grund des B-Gebäudes aus verkehrstechnischen Gründen verlängert werden sollte. Mit Unterstützung des Institutskommandanten Feldzeugmeister Otto v. Frank gelang es, die Militärverwaltung zur Freigabe eines Bauplatzes von 5000 Quadratmetern auf dem Areale der Kavalleriekaserne für den Bau eines zweiten Institutsgebäudes zu veranlassen. Auf Grund der von Hübl und seinen Mitarbeitern gemachten Entwürfe wurde von den Bauräten Siedeck und Stiegler der Bauplan ausgearbeitet und der Bau im Jänner 1904 begonnen. Ende 1905 konnte das neue B-Gebäude bereits bezogen werden. Es ist ein 4 Stock hoher Beton-Eisenbau, in dem unter besonderer Berücksichtigung ihrer speziellen Bedürfnisse die einzelnen Betriebszweige der Kartenreproduktion untergebracht sind, wobei auf eine Ausgestaltung der photographischen Reproduktionsverfahren besondere Rücksicht genommen wurde. Die Fenster aller Räume, die zeichnerischen oder graphischen Arbeiten dienen sollten, sind nach Norden gerichtet (damals standen noch nicht die das Licht behindernden gegenüberliegenden Häuser) und der gegen Süden zu absichtlich offen gelassene Hof sollte das damals für photographische Arbeiten so unentbehrliche Sonnenlicht liefern. Die Keller wurden als Depots für Drucksteine und Papiervorräte ausgestaltet, im Parterre wurden die für die Photographie notwendigen Räume eingerichtet, darunter als Neuheit ein großes Dunkelkammer-Reproduktionsatelier, das sogenannte „Atelier ohne

⁵⁾ Nach einer Mitteilung des w. Hofrates Prof. Dr. M a d e r.

Kamera“, in dem an Stelle der Kamera ein eigener verdunkelter Raum diente, eine Neuerung, die damals von vielen Reproduktionsanstalten des In- und Ausandes nachgeahmt wurde. Der erste Stock, mit einem großen Schnellpressensaal, war für den Kartendruck bestimmt, der zweite für die Litho- und Photolithographie, der dritte für die Heliogravure und den Kupferstich. Im vierten Stock waren neben der Kartenevidenhaltung die dem Institut angehörigen Soldaten, ungefähr 270 Mann, untergebracht. (Abb. 3)

Für den Initiator dieses Gebäudes und den um die Kartenreproduktion und Photogrammetrie hochverdienten Gelehrten Feldmarschalleutnant Dr. h. c. techn. Artur Freiherr v. H ü b l wurde anlässlich der ersten Wiederkehr seines Todestages, am 7. April 1933, vom Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Guido J a k o n c i g eine Gedenktafel im ersten Halbstock des Institutes enthüllt, bei der Hofrat Prof. Dr. h. c. mult. Eduard D o l e ž a l die Festrede hielt.

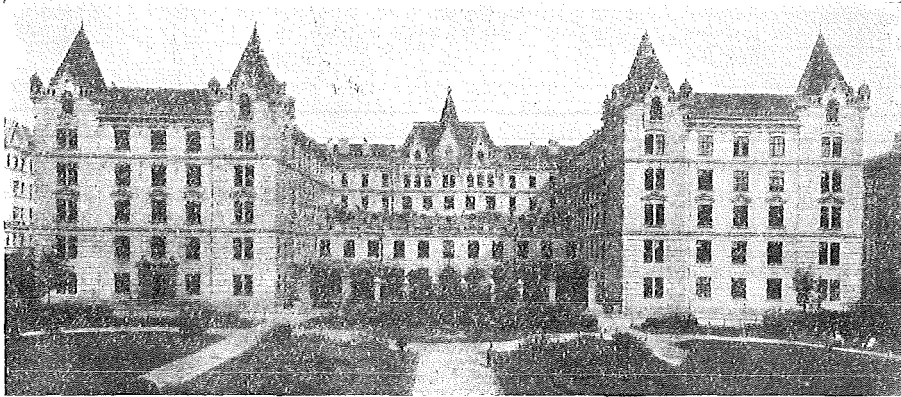


Abb. 3: Gebäude der Landesaufnahme, Wien VIII, Hamerlingplatz 3

Nach dem ersten Weltkriege wurde gemäß der Verordnung über die Vereinheitlichung des staatlichen Vermessungswesens vom 6. Juli 1919, StGBI. Nr. 380 mit Kabinettsratsbeschluß vom 23. Juli 1920 das A-Gebäude mit der geodätischen und Mappierungsgruppe in die zivilstaatliche Verwaltung übernommen und im Zuge der weiteren Reform dem neu errichteten Bundesvermessungsamt angegliedert, während die kartographische und reproduktionstechnische Abteilung als staatlicher Verwaltungsbetrieb geführt wurde, der seinen Sitz im B-Gebäude haben sollte. Dieser nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu führende Betrieb erhielt 1921 die Bezeichnung „Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut“ und wurde 1939 mit dem Bundesvermessungsamt, das damals die Bezeichnung „Hauptvermessungsabteilung XIV“ führte, vereinigt. Diese Maßnahme blieb auch nach 1945 erhalten, weil sie nicht nur im Sinne der Vereinheitlichung des Vermessungswesens lag, sondern auch den großen Nachteil der Trennung von Topographie, Kartographie und Reproduktion beseitigte und sich, wie sich nunmehr herausstellt, auch als wirtschaftlicher erweist.

1939 kamen auch die im I. Bezirk gelegenen Gebäude Ebendorferstraße 2 und 4 und Rathausplatz 3 — welches am 21. Februar 1945 durch einen Bomben-

treffer zerstört wurde (Abb. 4) — und Hohenstaufengasse 17 (Ecke Schottenring) in den Besitz der Hauptvermessungsabteilung XIV und wurden teils für Wohn-, teils für Amtszwecke verwendet. Von diesen vier Gebäuden steht nur mehr das letztere, als gemietetes Privathaus, in Benützung des Amtes.

Die drei derzeit dem Bundesvermessungsdienst in Wien zur Verfügung stehenden Gebäude finden folgendermaßen Verwendung:

A-Gebäude, Wien I, Friedrich-Schmidt-Platz 3: Präsident, Präsidialabteilung, Leitung der Hauptabteilung VK, Grundlagen des Vermessungswesens und Kataster, wissenschaftliche Abteilung, Triangulierungsabteilung, Leitung der Neuvermessungs- und Fortführungsabteilung, Photogrammetrische Abteilung (Teil), Mechanische Werkstätte, Lager- und Materialverwaltung.

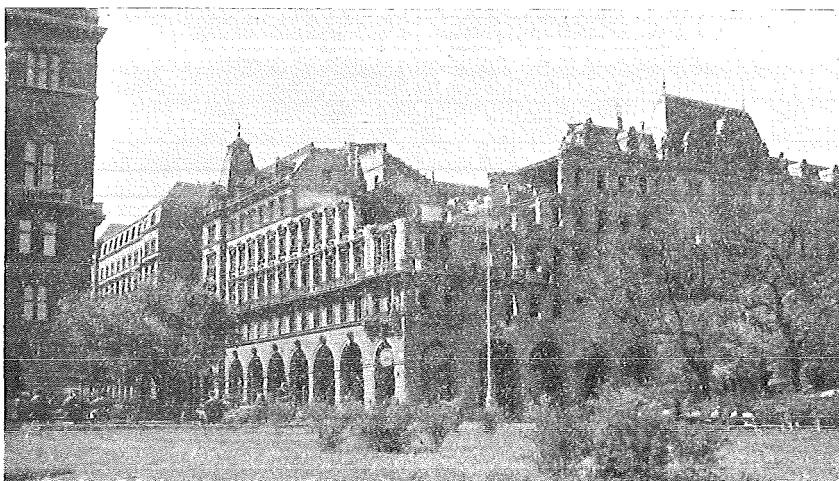


Abb. 4: Das durch einen Bombeneinschlag zerstörte Gebäude der Hauptvermessungsabteilung XIV, Wien I, Rathausplatz 3

B-Gebäude, Wien VIII, Krotenthallergasse 3: Leitung der Hauptabteilung Landesaufnahme, Photogrammetrische (Teil), Topographische, Kartographische und Reproduktions-Abteilung für Landkarten, Abteilung für Reproduktion der Katastralmappen, Neuvermessung des Burgenlandes, Verkaufsbüro und Materialverwaltung.

C-Gebäude, (Privathaus) Wien I, Hohenstaufengasse 17: Vermessungsamt Wien, Durchführung der Agrarischen Operationen im Grundkataster für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, Neuvermessungen, Bibliothek.

Außerdem sind in den staatlichen Gebäuden Wien IX, Berggasse 16, die Abteilungen für die Neuvermessung des Burgenlandes, in Wien III, Hetzgasse 2, die Technische Abteilung für die Bodenschätzung, und in Wien III, Vordere Zollamtsstraße 3, das Katastralmappenarchiv untergebracht.

Das diesem Aufsatz beigegebene Bild des A-Gebäudes (siehe Beilage) zeigt dieses Haus noch v o r dem Aufbau des 4. Stockwerkes. Man sieht, wie auf dem

sogenannten Paradeplatz, der sich auf dem Josefstädterglacis vor dem Militärgeographischen Institut befand, gerade eine Truppenparade, wahrscheinlich vor dem Kaiser, abgehalten wird. Im Vordergrund sieht man auch die Bäume und Laternen der bereits bestehenden Ringstraße. Diese Aufnahme dürfte aus der Zeit nach 1862 stammen.

Verwendete Quellen:

1. Mitteilungen des Militärgeographischen Institutes. 1. Band. Wien 1881.
2. Das Militärgeographische Institut im Jahre 1914. Selbstverlag des Institutes Wien 1914.
3. Oberhumer E. Alte Globen in Wien. Anzeiger der phil.-histor. Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien, 1922.
4. Doležal E. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut in Wien. In Österr. Zeitschrift für Vermessungswesen. XX. Jahrg. 1922.
5. Doležal E. Rede anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Feldmarschallleutnant Dr. h. c. A. Freiherr v. Hübl. Im Selbstverlag des Bundesamtes f. Eich- u. Vermessungswesen 1933.
6. Regle O. Mitteilungen des Direktors des Kriegsarchivs w. Hofrat Dr. Regle an das Bundesamt f. Eich- u. Vermessungswesen vom 1. September 1948, Zl. 6539-48 und 7. März 1949, Zl. 2044-49.

Kleine Mitteilungen

E. O. Messter, Mitinhaber und geschäftsführender Direktor der Zeiss-Aerotopograph — 60 Jahre

E. O. Messter stammt aus einer Familie, die auf optisch-feinmechanischem Gebiet wiederholt hervortrat. Schon sein Großvater gründete in Berlin vor nahezu hundert Jahren eine Werkstätte für Mikroskope und medizinische Instrumente. Von seinem Vater Oskar Messter, dem deutschen Altmeister der Kinematographie, stammen grundlegende Erfindungen auf diesem Gebiete.

Der Jubilar wurde am 9. November 1893 geboren. Er erhielt eine der Familientradition gemäße Erziehung. Nach Absolvierung der Oberrealschule kam er als Mechaniker zu den Optischen Werken von Goerz in die Lehre. Nachher studierte er einige Semester an der Handelshochschule und an der Technischen Hochschule in Berlin. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger ein und kam im nächsten Jahr zur Fliegertruppe, wo er bald mit der Leitung einer Werkstätte für Versuchs- und Instandsetzungsarbeiten beim Luftbildkommando betraut wurde. Schon hier gelangten manche seiner Vorschläge für Verbesserungen und Neukonstruktionen von Luftbildgeräten zur Ausführung. Sein Vater, der auch eingerückt war, hatte zu dieser Zeit den ersten automatischen Film-Reihenbildner zur Herstellung von Luftaufnahmen gebaut, der dem Luftbildwesen durch die Verwendung von Filmbändern an Stelle der bisher üblichen Glasplatten neue Mög-

